

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinzelt 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Aufgebene Inserate spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufzugeben sein. — Aufgebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 5. Mai.

Da das Ministerium Méline am 30. April sein Programm entwickelt hat, verlohnt es sich, diese „Deklaration“ genauer anzusehen. Unser Pariser #-Korrespondent schreibt uns darüber:

Seitdem Méline endgültig die Kabinettsbildung übernommen hatte, stritt man sich um die Frage: Was wird das neue Ministerium sein? Die Sozialisten und Radikalen, die, angesichts des Kammerwotums vom 23. April, das kommende Ministerium und dessen politischen Vater, den Präsidenten Faure, der Verfassungsverletzung beschuldigten, taufte dasselbe ein Ordnungs- und Kampfministerium. Die Propaganda der verschiedenen Richtungen der Bourgeoispartei versprachen sich je nachdem vom Kabinett Méline eine Politik der „Beschwichtigung“, der „Versöhnung“ oder eine sozialistischerische Politik, oder endlich beides zugleich. Wollte man sich nun bloß an den Text der Deklaration halten, so wäre man über die umstrittene Frage ebenso klug als wie zuvor. So verschwommen, so verflauscht ist die Deklaration gehalten. Sie wimmelt von „Ja und Aber“, von guten Absichten der Sorte, womit der Weg zur Hölle gepflastert ist, weicht vor dem klaren Ausdruck der geheimen Wünsche und Tendenzen des neuen Ministeriums zurück, um sich in harmoniedusteligen Redensarten zu ergehen.

Wie es nun einmal heutzutage für jede Regierung unumgänglich, verspricht das Kabinett Méline ein Schock von Reformen steuerpolitischen und sogar auch sozialpolitischen Charakters. Der Ursprung und die Zusammensetzung des Kabinetts läßt jedoch mit Sicherheit voraussehen, daß die Reformen ein Paradestück bleiben werden, daß das Hauptgewicht auf jenen Teil der Deklaration gelegt werden wird, der von der Befolgung einer „Ordnungspolitik“ (politique d'ordre) spricht. In der That, Méline verheißt als Minister unter anderem das Zustandekommen der von der Kammer unter dem Kabinett Bourgeois votierten progressiven Erbschaftssteuerreform, die er selbst als Deputierter durch Wort und Stimmzettel bekämpft hatte! Man kann sich demnach genau vorstellen, mit welcher Energie er diese Reform vor dem Senat, der sich bereits durch seine Kommission gegen dieselbe erklärt hatte, verteidigen wird. . . . Und was hat es ferner zu bedeuten, wenn Méline, der Protvertreuer (die Petite République nennt ihn „Vater Gungler“) und Hochschuttpolitikler, für die Interessen der Arbeiter zu sorgen verspricht?

Ganz unbestimmt äußert sich die Deklaration über die Steuerreform. Man hatte es nicht gewagt, von Anfang

an das von der Kammer gegen den Willen von Méline und Genossen votierte Prinzip der allgemeinen und progressiven Einkommensteuer zu verwerfen. Die Ernennung Cocherys, des Vorsitzenden der Budgetkommission, zum Finanzminister, sagt indes deutlicher als alle Erklärungen der Welt, daß die Steuerreform zu Gunsten der Großbourgeoisie verhungt werden wird.

In Bezug auf die Sozialisten ist die Deklaration, den Erwartungen der reaktionären Heißsporne zuwider, merkwürdigerweise viel zahmer gehalten als die Deklaration des Kabinetts Bourgeois. Es heißt darüber nur so viel, daß „das sicherste Mittel, den revolutionären Vortritten den Weg zu versperren“, darin bestehe, „dem Ideal der Gerechtigkeit und Solidarität treu zu bleiben, welches eine Ueberlieferung der republikanischen Partei bildet“. Ungeachtet der zahmen Worte, wird jedoch der neue Minister des Innern, Barthou, ein wütender Sozialistendöner, seinem politischen Lehrmeister Dupuy gewiß keine Schande machen. Brachte doch der Gaulois dieser Tage die unwiderlegt gebliebene Mitteilung, Barthou hätte in einem Privatgespräch verkündet, sein Eintritt ins Ministerium bedeute: „Krieg den sozialistischen und revolutionären Motten (factions)!“

Unnützlich zu sagen, daß Mélines Deklaration sich in feurigen Liebesbeteuerungen an die Adresse der „Landwirtschaft“ und Bruders Bauer ergeht. Der Urheber des für die Kleinbauern sowohl wie für die Industriearbeiter vererblichen Schutzollregimes verspricht, „alle Kraft“ auf die weitere Hebung der „Landwirtschaft“ zu verwenden.

Schließlich sei hervorgehoben, daß die Deklaration deutlich genug zu verstehen giebt, daß einzig eine gemäßigtere Politik nach dem Herzen der Geldsackrepublikaner geeignet sei, Frankreich die „wertvolle“ russische Allianz zu erhalten.

Die Stellung der neuen Regierung zur Verfassungsfrage war von vornherein bekannt. Sie will den alten Schlenkerian aufrecht erhalten, der es den Deputierten erlaubt, Reformen zu votieren in der sicheren Voraussetzung, dieselben vom Senat abgelehnt, verschleppt oder verhungt zu sehen. Das „Land“ verlange vor allem nach Ruhe — das war im wesentlichen die Antwort Mélines auf die bemerkenswerte Rede Bourgeois', der die Notwendigkeit einer Verfassungsrevision im Sinne der Beschränkung der Senatsbefugnisse in unanfechtbarer Weise begründet hatte.

Daß die Kammer, welche sechs Monate lang das demokratische Ministerium Bourgeois unterstützt hatte, nunmehr sich anschickt, das in reformerischer Maske auftretende reaktionäre Ministerium Méline am Ruder zu erhalten, ist ein Beweis mehr für ihre innere Haltlosigkeit. Abgesehen von

der monarchistischen Rechten, die recht eigentlich das neugeborene Ministerium gerettet hat, giebt es in der gegenwärtigen Kammer eine gewisse Anzahl grundsätzlicher „republikanischer“ Abgeordneter, die von Natur aus ministeriell sind und mindestens einige Monate hindurch blindlings für die Regierung stimmen. Zu bemerken ist indes, daß die Rechte sich als eine ganz unzuverlässige Stütze erwiesen hatte. Das hängt daran, daß kein französisches Ministerium den Monarchisten und Merkmalen ernste Zugeständnisse machen darf. Alle opportunistischen Ministerien, die in der gegenwärtigen Kammer von der Unterstützung der Rechten lebten, gingen schließlich daran zu Grunde. Ob sich aber diesmal die Monarchisten bloß mit der Ernennung des Generals Billot zum Kriegsminister, der 1883 aus dem Kabinett Freycinet ausgetreten war, weil er gegen den Ausschluß der Prinzen aus der Armee war, zufrieden geben werden, das ist wohl fraglich.

Die radikal-sozialistische Opposition wird übrigens schon dafür sorgen, die Lebensdauer des Ordnungsministeriums auf ein Minimum zu reduzieren. Sie ist mehr denn je zu hartnäckigem, rastlosem Kampfe entschlossen. Sofort nach der Sitzung am 30. v. M. beschloffen die radikalen und sozialistischen Deputierten, die Namenliste der Abgeordneten, die für die Regierung gestimmt haben, in allen Gemeinden Frankreichs zu affizieren und sie als Verräter am allgemeinen Wahlrecht zu brandmarken. Ein bereits gewählter Ausschuss soll die Agitation für die Verfassungsrevision im ganzen Lande organisieren.

## Politische Uebersicht.

Die Millenniumsfeier Ungarns wird von der bürgerlichen Presse in allen Tonarten gepriesen. Das tausendjährige Bestehen des ungarischen Staates ist es, um das es sich handelt. Vor tausend Jahren, so meldet die Geschichtslgende, haben die wilden Horden der Magyaren, die vom Ural dahergewandert kamen und zur uralischen Familie des finnischen Zweiges der Uralier gerechnet werden, sich des Gebietes, das heute Ungarn heißt, bemächtigt, Pannoniens nämlich, das der Schauplatz gewaltiger Kämpfe ringender Nationen gewesen ist. Römische Kultur, germanische Volkskraft, slavische Siedlungsarbeit, sie haben sich erprobt, bis das Reitervolk der Magyaren hier schaft wurde und ein eigenes Reich gründete. Deutsche Kolonisten trugen ihre Gesittung hierher, machten das Land urbar und gründeten Städte, wo sie unter eigenem Recht haupften. Ungarn behauptete sich in Jahrhunderten, lange war es das Heerlager der Türken, lange das Bollwerk gegen die Muselmanen. Auch unter den Habsburgern erhielt es sich sein

## Seuilleton.

Nachdruck verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Rein, wie reizend! sagte die Obristin. Wann seid Ihr denn gekommen? Und Ihr Mädchen, wie frisch Ihr ausseht! wie die Rosen! Keine Spur von gestern mehr! Ihr könnt Euch ein Weispiel an Euren Cousinen nehmen, Ihr jungen Herren!

Den beiden jungen Herren schien es allerdings sehr nötig, daß sie sich ein anderes, und womöglich besseres Weispiel nahmen, als das, welchem sie offenbar bisher gefolgt waren. Wenn ihr bleichgelbes Aussehen, die Mattigkeit ihrer wasserblauen Augen und ihre schlaffe Haltung in der That nur „Spuren von gestern“ waren, so waren es mindestens sehr ausgeprägte Spuren.

Besonders schien den Fähnrich das Leben schon stark mitgenommen zu haben. Sein Gesicht, auf dem sich eben der erste Flaum zeigte, hatte einen Zug, der an jene Greisenhaftigkeit erinnerte, die man oft bei ganz kleinen Kindern und bei vielen Affengeschlechtern wahrnimmt. Der Lieutenant hatte sich etwas besser konserviert, was indes weniger eine Folge der größeren Solidität seiner Grundzüge, als der etwas derberen Struktur seines Körpers sein mochte. Beide junge Leute waren lang, blond und ziemlich hübsch, und in allen diesen Eigenschaften Ebenbilder ihrer Mutter.

Das Benehmen der beiden älteren Damen war trotz aller scheinbaren Herzlichkeit ein sehr gezwungenes, ungefähr

wie das zweier falscher Spieler, die sich nach den ersten Karten durchschaut haben und doch, um den Skandal zu vermeiden, die Partie ruhig zu Ende spielen müssen. Der Obristin schien diese Rolle am leichtesten zu werden. Sie bedauerte, nicht gestern abend daran gedacht zu haben, daß man ja so gut hätte zusammen herausfahren können. Der Obrist komme um zwei Uhr mit dem Dampfsschiff — auch der Präsident? — nein, wie reizend sich das trifft! Sie werden wohl auch noch zu früh kommen! Der liebe gute Onkel schläft gewiß noch. Wir stehen hier nun schon seit einer Viertelstunde, und der Allan — er heißt ja wohl Allan? — den wir hineingeschickt haben, kommt nicht wieder. Auch Madame läßt sich nirgends entdecken. Habt Ihr denn schon das gute, alte Geschöpf gesehen? Auch noch nicht? Aber Kinder, da geht es Euch ja noch schlechter, wie uns. Warum seid Ihr auch so früh von Hause gefahren! Und die armen Blumen, wie die schon verwelkt sind! Wer wird aber auch so kostbare Blumen kaufen? Ihr habt ja ein ganzes Vermögen hineingesteckt! Da seht meine! die halten sich besser und kosten nicht halb so viel! Es können auch nicht alle so gute Hausfrauen sein, wie Du, Tante Selma, bemerkte Aurelle, die ihrer Mutter zu Hilfe kommen zu müssen glaubte.

Es haben auch nicht alle Leute ein Vermögen zu verzeihen, erwiderte die Obristin, auf der Präsidentin allbekannte Verschwendungsucht anspielend.

Wahrscheinlich wären die Reibereien, zumal bei der augenblicklichen sehr gereizten Stimmung beider Parteien, wie schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten, in einen Wechsel scharfer und beleidigender Worte ausgeartet, wenn nicht in diesem Augenblicke Frau Brigitte, eine ungeheure Haube auf dem Kopf und einen gewaltigen Schlüsselbund an dem Gürtel, oben auf der Galerie, welche sich um den ganzen

durch beide Stockwerke des Schlosses reichenden Flur zog, erschienen wäre. Nachdem sie, sich über die Brüstung lehnen, ein paar Momente die Gesellschaft gemustert und sich im stillen an der kläglichen Situation derselben geweidet hatte, stieg sie langsam die breite steinerne Treppe hinauf, so daß die im Flur stehende hochadelige Gesellschaft hinreichend Zeit hatte, sich auf die schmachtvolle Rolle, die sie zu spielen gezwungen war, vorzubereiten. Die Obristin war die erste, welche sich zum Unvermeidlichen entschloß. Sie elkte „Madame“ entgegen, sagte sie sowie sie den Fuß von der Treppe auf den Flur setzte, bei beiden Händen und rief:

Die gute, liebe Madame! Wie geht's? Nein, wie prächtig Sie aussehen! Wahrhaftig, Sie werden mit jedem Jahre jünger.

Das ist mehr, als man von den meisten Leuten sagen kann, erwiderte Dame Brigitte trocken.

Aber die Obristin ließ sich so leicht nicht zurückschrecken. Und wie geht es der lieben Excellenz? Noch nicht auf? wie ich höre, lassen Sie ihn ja schlafen, den guten alten Herrn! Besser, daß wir eine Stunde länger warten, als daß er um seine Ruhe kommt!

Excellenz haben heute nacht sehr schlecht geschlafen und dürfen vor vier Uhr nachmittags nicht aufstehen, sagte Brigitte, nachdem sie auch die Guldbiggen der Präsidentin und ihrer Töchter mit derselben beleidigenden Gleichgültigkeit entgegengenommen. Die jungen Herren promtenen wohl etwas im Garten, während ich die Damen auf ihre Zimmer bringe; in einer Stunde wird im kleinen Saal das Frühstück serviert.

Die Präsidentin und Aurelle warfen sich bei diesen Worten klägliche Blicke zu, aber keine der Damen wagte gegen die Anordnungen der allmächtigen Haushälterin nur ein Wort einzuwenden. Stillschweigend folgten sie ihr bis